



Die Rottweiler und ihre Schutzengel

■ Von Winfried Hecht

Noch bis in die Gegenwart war es für die kleinen katholischen Rottweiler beim Nachtgebet oder in der Kinderschule eine Selbstverständlichkeit, dass man sich an den Schutzengel mit den Worten wandte: „Heiliger Schutzengel mein, lass mich Dir empfohlen sein ...!“ Dahinter stand die Überzeugung, dass jedem Christen zu seinem Schutz von Gott ein Engel beigegeben sei, eben der Schutzengel, der sich ganz bevorzugt um die Einzelnen kümmerte.

Bis in die Gegenwart lebte dieser Glauben fort, wenn man etwa an die vielfach in Schlafzimmern anzutreffenden Bilder im großen Format denkt, auf denen Kleinkinder unbefangen einen schmalen Steg über einem wild tobenden Gebirgsbach überqueren, wobei ein Engel strahlend hinter ihnen schwebt, um sie in dieser gefährlichen Situation zu behüten. Wurden solche Darstellungen auf Grund der allzu himmlisch wiedergegebenen Engel mehr und mehr in den Bereich von süßlichem Kitsch gerückt, so waren die Schutzengel im Barock eine sehr konkrete, beinahe handfeste Realität.

Man ging ja allgemein davon aus, dass der Schutzengel sich mit Teufeln und dem Satan selbst kämpferisch auseinandersetzen hatte.

Das Schutzengelfest wird vom Papst eingesetzt

Die katholische Kirche beging und begeht bis heute am 2. Oktober das Fest der heiligen Schutzengel. Papst Paul V. erlaubte 1608 die feierliche Begehung des Festes am ersten festfreien Sonntag nach Michaeli, Papst Clemens X. verlegte es 1670 für die Gesamtkirche auf den 2. Oktober (vgl. H. Batton, Artikel „Schutzengelfest“ in: Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 9 (1964) Sp. 524). Mit dem Gebet zum Schutzengel „Engel Gottes, mein Beschützer, dem Gottes Vaterliebe mich befohlen, erleuchte, beschütze, regiere und leite mich, Amen“ wurde auch ein 100-tägiger Ablass verbunden.

Dass es in Rottweil in Heilig Kreuz bis ins 19. Jahrhundert einen



Schutzengel mit seinem Schützling. Öl auf Leinwand. Erste Hälfte 18. Jahrhundert. Rottweiler Privatbesitz.

Foto: Pfannes

besonderen Schutzengel-Altar gegeben hat, wird nicht überraschen (vgl. W. Hecht, Rottweiler Bräuche und Feste quer durch das Jahr. Reutlingen 2014 S. 61). Möglicherweise diente das Engelsbild vom gotischen Hochaltar des Rottweiler Münsters zeitweilig als Altarbild des dortigen Schutzengel-Altars (vgl. H. Schlenker, Entdeckungsgeschichte des ehemaligen spätgotischen Flügelaltars im Heilig Kreuz-Münster zu Rottweil. In: Wiedervereint. Die Bildtafeln vom gotischen Hochaltar des Rottweiler Münsters. Rottweil 2000 S. 13 ff.).

In Durchhausen auf der Baar bildeten die Gläubigen eine besondere Bruderschaft zu Ehren der heiligen Schutzengel; dort ist die Pfarrkirche noch heute den Schutzengeln geweiht (vgl. R. Mattes, Art. „Durchhausen“. In: Archäologie, Kunst und Landschaft im Landkreis Tuttlingen.

Hrsg. vom Landkreis Tuttlingen. Sigmaringen 1988 S. 86).

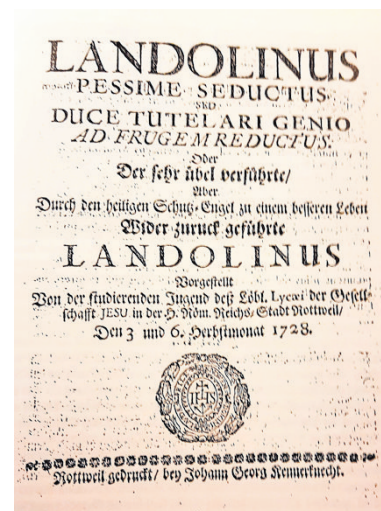
Aus der Reichsstadt Buchau wird sogar berichtet, dass bei der christlichen Taufe von Juden bei deren festlichem Zug zur Kirche zwischen den Paten ein Schutzengel in weißem Gewand und mit einer Kerze in Händen dem Täufling vorausschritt, dem fünf Teufel folgten (vgl. H. Tüchle, Von der Reformation bis zur Säkularisation. Ostfildern 1981 S. 221).

Schutzengel selbst im Theater

Wie selbstverständlich im barocken Rottweil die Vorstellung war, dass Schutzengel im Leben der Gläubigen eine wichtige Rolle spielten, wurde 1728 mit dem von den Jesuiten geleiteten Schultheater deutlich. Die im Lyzeum der Reichsstadt „studierende Jugend“ führte im Herbst dieses Jahres ein Theater-

stück über den heiligen Landolin auf. Von ihm ist ins Deutsche übersetzt auf der Perioche, dem damaligen Programmheft des Theaterstücks zu lesen, zu sehen sei „Der sehr übel verführte, aber durch den heiligen Schutzengel zu einem besseren Leben wieder zurückgeführte Landolinus“.

Daraus geht hervor, dass nicht nur für die Rottweiler Jesuiten als für das Lyzeum der Reichsstadt inhaltlich Verantwortliche Schutzengel eine Realität waren, sondern dass dies auch für die Allgemeinheit gegolten hat. Die wurde mit dem annähernd gleichen Stoff 1702 sogar musikalisch erfreut, als vom Rottweiler Schultheater ein Stück über den flämischen Jüngling Florimund und seinen Schutzengel gegeben wurde (vgl. W. Hecht, Zur Praxis des Theaters im spätreichsstädtischen Rottweil im Vergleich zu Villingen. In: Zersägt. Ein Krimi um barocke Theaterkulissen. Hrsg. von M. Hütt und A. Schaich. Villingen-Schwenningen 2013 S. 82). Heute denken nicht wenige Mitmenschen bei Dietrich Bonhoeffers „guten, wunderbar bergenden Mächten“ gerne auch an Schutzengel.



„Der sehr übel verführte, aber durch den heiligen Schutzengel zu einem besseren Leben wieder zurückgeführte Landolinus.“ Titelseite einer Perioche (Theater-Programmheft des Rottweiler Schultheaters von 1728).

Foto: Pfannes

Staatlich verordnete Feste im Dritten Reich

■ Von Augusta Hönle

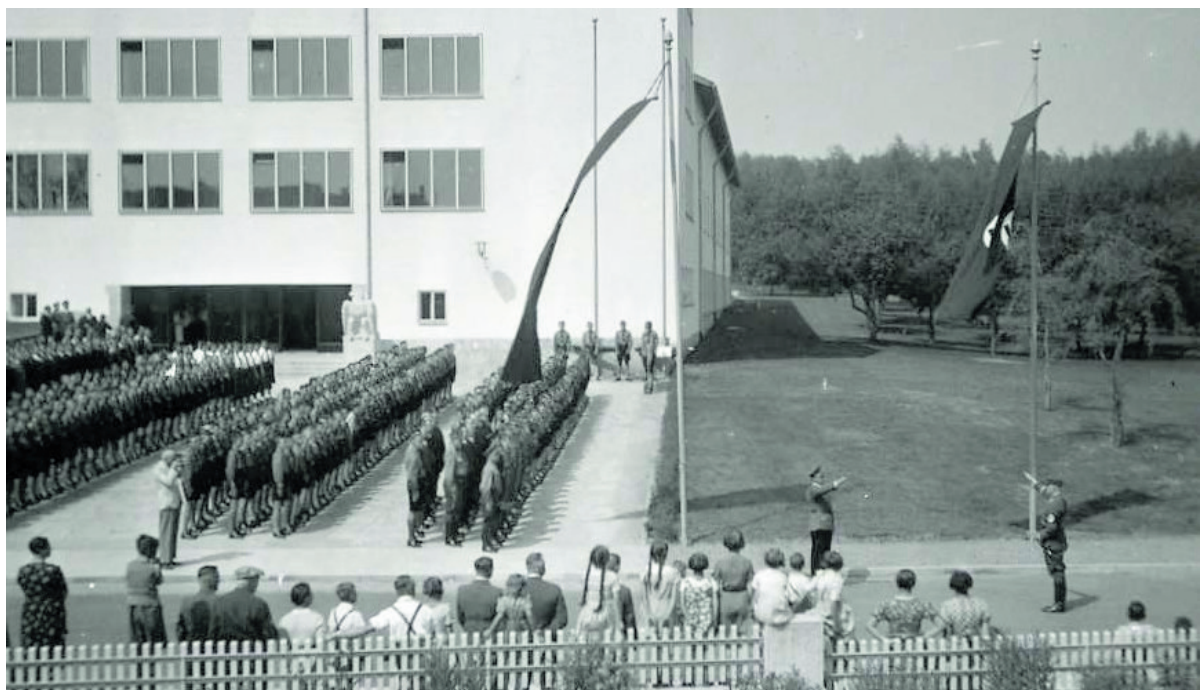
Zu den Pflichten eines jungen Nationalsozialisten gehörte im Dritten Reich die Teilnahme an den zahlreichen Festen zu Ehren von Führer, Volk und Vaterland (vgl. W. Hecht, Rottweil 1802-1970. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt. Rottweil 1997 S.188 ff.). Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach hatte als Leitlinie für die Hitlerjugend ausgegeben: „Wer Hitler dient, dient Deutschland, wer Deutschland dient, dient Gott.“ Ein weiterer Grundsatz seines pädagogischen Programms lautete: „Die Hitlerjugend duldet keine Gottlosen in ihren Reihen.“ Von diesen Grundsätzen waren die Feiern geprägt, die im politisch so erfolgreichen Jahr 1938 besonders eindrucksvoll zelebriert wurden, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Die Sonnwendfeier 1938

Die Sonnwendfeier wurde am 21. Juni auf dem Sportplatz Hinterprediger in Szene gesetzt. Ein begeisterter Teilnehmer berichtet in der Zeitung: „Fackeln leuchten auf, sehr feierlich singt der Chor ‚Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre...‘, feurige Lohe schlägt aus dem Holzstoß, es folgt das Lied ‚Flamme empor!‘ Eindrucksvoll die Festrede, die eingangs die Göttlichkeit der Natur feststellt: Volk will zu Volk, Blut will zu Blut. Alles Kleine und Gemeine, alle Niedertracht und Zweifel sollen im lohenden Flammenstoß der Sonnenwende verzehrt werden. Sechs Kränze werfen wir in die Glut: den ersten für die Freiheitskämpfer der ganzen deutschen Geschichte, den zweiten für die Gefallenen aller Kriege, den dritten für die Toten der deutschen Erhebung, ihr Opfer verpflichtet uns, den vierten Kranz weihen wir der deutschen Einheit, den fünften Kranz der deutschen Ehre, den sechsten Kranz der deutschen Treue zu Führer, Volk und Reich. Der Gesang der Nationallieder beendete die Feier. Zuschauer waren das braune Heer der Parteiformationen, eine Mannschaft der Wehrmacht und die Hitlerjugend.“

In Erinnerung an den Marsch zur Feldherrnhalle

Der 9. November 1938 übertraf an Pathos noch die Sonnwendfeier. Der Zeitungsbericht mit der Überschrift



Appell an der Dietrich-Eckart-Oberschule. So sah der übliche Auftakt zu Festlichkeiten in Rottweil im Dritten Reich aus, ohne den kaum etwas ging.

Foto: Stadtarchiv Rottweil

„Von deinen Toten bist du bewacht: Die Feierstunde fand im Festsaal der Dietrich-Eckart-Oberschule statt. Wir gedachten der Toten unserer Bewegung. Die 16 in die Ewigkeit eingegangenen Helden haben den 9. November zum Schicksalstag des Volkes gemacht. Dieser 9. November wird daher immer und ewig ein Feiertag unserer Bewegung sein. Im Gleichtakt des Liedes: ‚Es geht bei gedämpftem Trommelklang‘ marschierten die Banner der Bewegung ein. Ein Sprecher brachte kraftvoll die Worte des Liedes vom ‚Gott, der Eisen wachsen ließ‘ zum Vortrag, ein Schülerchor sang den Rüttschwur, das Lied von C. F. Meyer ‚Wir Toten sind größere Heere‘ ertönte wie eine Mahnung an uns, das Vermächtnis der Toten zu wahren. Der Marsch zur Feldherrnhalle wird in eindringlicher Sprache vorgetragen, untermalt von der Weise des Liedes ‚O Deutschland hoch in Ehren‘. Stehend lauschten wir den Namen der 16 Toten, die ihr Leben für die Bewegung hingegeben haben. Dann braust das Lied Dietrich Eckarts durch den Raum:

Sturm, Sturm, Sturm.
Läutet die Glocken von Turm zu Turm,
Läutet die Männer, die Greise, die Buben,
Läutet die Schläfer aus ihren Stuben,
Läutet die Mädel herunter die Stiegen,
Läutet die Mütter hinweg von den Wiegen.

Dröhnen soll sie und gellen die Luft,
Rasen, rasen im Donner der Rache,
Läutet die Toten aus ihrer Gruft,
Deutschland erwache.

Der Hoheitsträger gab eine Schilderung vom Opfergang der sechzehn Unsterblichen und gemahnte uns ihrem Opfer uns würdig zu zeigen. Im Sieg Heil auf den Führer und mit den Liedern der Nation gaben wir ein flammendes Gelöbnis, auf dem Platz, auf den wir hingestellt sind, mit ganze Kraft unsere Pflicht zu erfüllen.“

Zur Weihe der Dietrich-Eckart Oberschule

Die für die Rottweiler Gymnasiasten und für die ganze Stadt wichtigste Feier des Jahres 1938 lag zwischen der Sonnwendfeier und dem 9. November; es war die „Weihe“ der Dietrich-Eckart-Oberschule am 23. Juli. Die sakrale Wortwahl gehörte zur Ideologie des Dritten Reiches bei offiziellen Anlässen. Der Verlauf der Veranstaltung ist in der Festschrift „Schlaglichter der Rottweiler Geschichte“ (Rottweil 2021) ausführlich beschrieben (vgl. A. Hönle, Einweihung der Dietrich-Eckart-Oberschule im Jahr 1938. Zur Bedeutung des Gymnasiums in der Geschichte Rottweils, a. a. O. S. 186-S. 192).

Das Ritual der Weihe war das bei NS-Veranstaltungen übliche: Auf-

marsch der Parteiformationen, zackige Reden, emotionale Musik. Dem Regierungsdirektor Dr. Drück blieb es vorbehalten, den Namensgeber der neuen Schule vorzustellen und den Sinn dieser Namensgebung zu erläutern.

Zitat aus seiner Rede: „Selbstverständlich ist, dass die weltanschauliche Grundhaltung im ganzen Leben der Schule lebendig ist, dass zur Leistung in der Schule die Leistung in der HJ kommen muss, wie beim Erwachsenen zur Leistung im Beruf die Leistung in der Bewegung. Dazu ist notwendig, dass die Schule den Klang der Sturmglocke ‚Deutschland erwache‘ nie überhört. Dazu dient der Schule ihr Name, der ihr hiermit verliehen wird: Dietrich-Eckart-Oberschule. Die Schule soll wirken und wachhalten im Sinne Dietrich Eckarts des Rufers und Kämpfers, der für seine Idee gestorben ist.“

Dietrich Eckart war glühender und bekennender Antisemit, er war wohlhabend und er gehörte zu Münchens High Society, in die er Hitler einführte. Eckart vermittelte die für Hitler so wichtige Bekanntschaft mit der Familie Richard Wagners. Ihm hat Hitler „Mein Kampf“ gewidmet. Ganz sicher wäre ohne Dietrich Eckarts Unterstützung, auch finanzieller Art, Hitlers kometenhafter Aufstieg nicht möglich gewesen.

„Deutsche Christen“ in Rottweil?

■ Von Winfried Hecht

Bei der wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem verhängnisvollen Übergang des Deutschen Reiches an den Faschismus in den Jahren um 1933 werden aus heutiger Sicht vielfach Erstaunen und Sprachlosigkeit deutlich, wenn es darum geht zu erklären, wie sich in diesem Zusammenhang das christlich geprägte „Milieu“ in unserem Land verhalten hat.

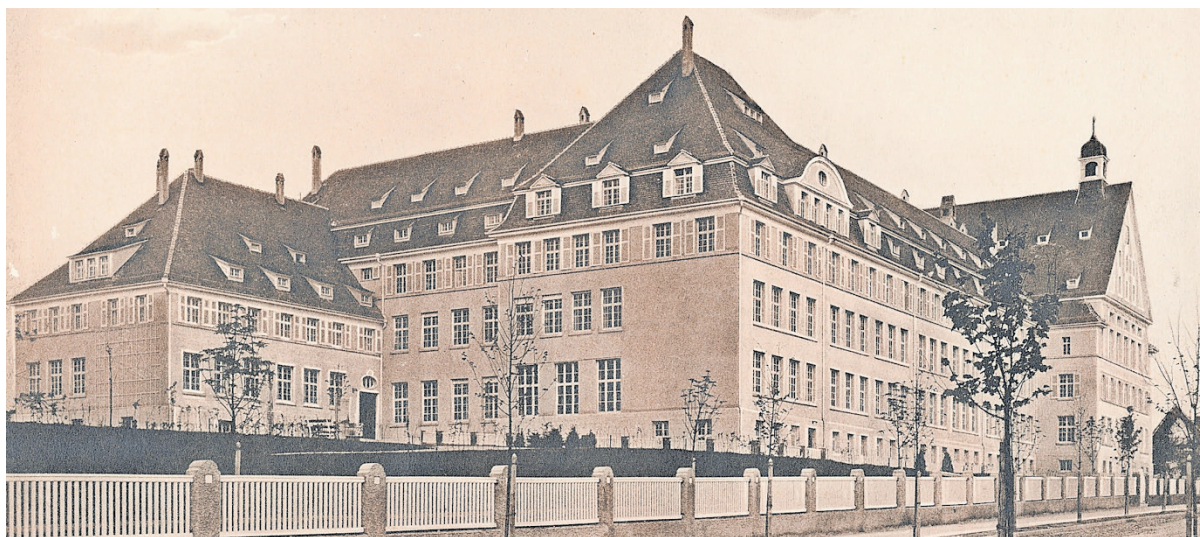
Vielfach ist man der Auffassung, von katholischer Seite habe es anfangs kaum Annäherungen an die Nationalsozialisten gegeben. Eine Ausnahme sei allenfalls der Freiburger Erzbischof Conrad Gröber mit seiner zeitweilig fördernden Mitgliedschaft in der SS gewesen (vgl. Ernst Deuerlein, *Der deutsche Katholizismus 1933*. Osnabrück 1963 S. 164 ff.).

Zunächst von katholischer Seite Zurückhaltung

Nicht nur damit bleibt außer Betracht, dass beispielsweise die Leitung der Diözese Rottenburg, in der später Bischof Johannes Baptista Sproll ein ausgesprochener Gegner der Nazis wurde, zunächst und im Rahmen des Konkordats vom Sommer 1933 der Bewegung Adolf Hitlers gegenüber eher zurückhaltend taktierte, bis die Gegnerschaft beider Seiten immer deutlicher wurde (vgl. P. Kopf, *Das Bischöfliche Ordinariat und der Nationalsozialismus*. In: *Kirche im Nationalsozialismus* hrsg. vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Sigmaringen 1984 S.115-S.127 und W. Hecht, *Zum Rottweiler Bischofstag von 1935*. RHbl 83. Jg. (2022) Nr. 6 S.1-S.2).

Es gab auf katholischer Seite auch im eigentlich politischen Raum Kräfte, die mehr als nur auf die Nationalsozialisten zugehen wollten. Hier entstand die „Arbeitsgemeinschaft katholischer Deutscher“ (AKD) mit dem vormaligen Reichskanzler Franz von Papen an der Spitze, die erst Mitte September 1934 aufgelöst wurde, nachdem sich das Verhältnis von Hitlers Vizekanzler zum „Führer“ schon im Vorfeld des sogenannten Röhm-Putsches merklich abgekühlt hatte.

Um diese Zeit wirkte an der Spitze der regimennahen württembergischen Katholiken Freiherr Joseph von Raßler (1884-1951), der auch noch nach 1934 zum württembergischen Gauleiter Murr und zu Bischof Sproll ein ganz ordentliches Ver-



Hauptsächlich von der „Napola“ an der Kaiserstraße aus, dem späteren staatlichen Aufbaugymnasium, wirkten in Rottweil seit 1936 die „Deutschen Christen“.

Foto: Stadtarchiv Rottweil

hältnis hatte und beispielsweise bei der Auseinandersetzung um die Genehmigung der Fronleichnamspzessionen 1934 vermittelt hat (vgl. Kopf, a. a. O. S. 278 mit Anm. 20).

Ganz ähnlich verliefen die Entwicklungen insgesamt in Rottweil, wo Stadtpfarrer Stefan Fink von Heilig Kreuz früh sehr distanziert zu den Nazis stand (vgl. U. Ströbele, *Die Pfarrei im Nationalsozialismus*. In: *Pfarrei Heilig Kreuz Rottweil*. Aspekte und Stationen ihrer Geschichte hrsg. von H. Maulhardt. Rottenburg 1991 S. 57 ff. und Hecht, *Bischofstag* S. 2).

Hinwendung auf evangelischer Seite

Auf evangelischer Seite war die Hinwendung zum Nationalsozialismus stärker (vgl. Hermann Ehmer, *Gott und die Welt in Württemberg*. Eine Kirchengeschichte. 2. Aufl. Stuttgart 1909 S. 188). Hier entstand die „Reichsbewegung Deutsche Christen“, von denen es schon 1933 auch in Rottweil eine eigene Ortsgruppe gegeben hat.

Das mag damit zusammenhängen, dass zumindest Teile der Gemeinde der Rottweiler Evangelischen stärker deutsch-national dachten, als die meisten ihrer katholischen Mitbürger.

Auch äußerte sich der evangelische Stadtpfarrer Bernhard Kirn angesichts der „Machtübernahme“ von der Kanzel über den Vorgang ausgesprochen positiv (vgl. W. Hecht, *Rottweil 1802-1970*. Von der Reichsstadt zur Großen Kreisstadt. Rottweil 1997 S. 187). Damals entwickelte ja auch Kirchenpräsident Theophil Wurm viele Sympathien für die gemäßigten Deutschen

und nahm den Titel eines Landesbischofs an. In diese Zeit fällt in Rottweil der Übertritt des CVJM geschlossen in die HJ.

Die Verhältnisse ändern sich

Sowohl in Rottweil, wie auch in Württemberg änderten sich die Verhältnisse. Landesbischof Wurm entwickelte sich zum mutigen Gegner der Nazis, wurde in den Ruhestand versetzt und unter Hausarrest gestellt (vgl. Ehmer, a. a. O. S. 191 ff.). Die Mehrheit der örtlichen Gemeindeglieder folgten den Radikalen nicht, welche beispielsweise das Alte Testament abschaffen und Christen jüdischer Herkunft nicht als Pfarrer und Beamten im Kirchengdienst zulassen wollten.

Wie stark die „Deutschen Christen“ in Rottweil tatsächlich zeitweilig waren, ist anscheinend nicht bekannt, denn die Rottweiler Ergebnisse bei den Kirchenwahlen vom 25. Juli 1933 sind offenbar nicht überliefert. Die „Deutschen Christen“ warben in Rottweil zuvor mit großer Zeitungsanzeige und siegten bei diesen Kirchenwahlen landesweit; sie hatten ja auch den „Reichsbischof“ Ludwig Müller, die NSDAP und die gleichgeschaltete Presse hinter sich.

Es scheint aber, dass die „gemäßigten“ Gemeindeangehörigen die Rottweiler Predigerkirche behaupteten, während die „Deutschen Christen“ danach von der Nationalpolitischen Erziehungsanstalt, der Napola an der Kaiserstraße aus, wirkten. In der Napola waren Personen wie Dr. Max Hoffmann tonangebend, der zwar durch und durch Nationalsozialist und damit eigentlich religionsfeindlich war, aber Tole-

ranz „gegenüber christlichen Religionen“ walten ließ, wie 1948 in seinem Spruchkammerverfahren festgestellt wurde; gegenüber den „Deutschen Christen“ hatte man in der Napola ja zur Toleranz allen Grund (vgl. R. Strasser, *Nazis im Himmelreich*. Die Napola in Rottweil. In: *Schlaglichter der Rottweiler Geschichte* hrsg. von der Stadt Rottweil. Ubstadt-Weiher 2021 S. 182).

Im Hörsaal der Napola sprach Ende Mai 1936 ein Stadtpfarrer Schneider aus Stuttgart (vgl. NS-Volkszeitung Nr. 122 vom 29. Mai 1936), der offenbar schon gelegentlich zuvor in Oberndorf predigte. Er führte laut Pressebericht aus, die „Deutschen Christen“ wollten „denationalsozialistischen Lebensauffassung zum Durchbruch verhelfen.“ Man wolle „gegenwartsnah, deutsch und christlich“ sein und habe als Ziel für die Nation die „Einheit vor Gott.“ Im gleichen Sommer 1936 starteten die „Deutschen Christen“ in Rottweil über die örtliche NS-Volkszeitung offenbar eine Presse-Kampagne. In diesem Sinn wurde zweifellos auch noch 1937 in Rottweil in der Napola ein Adventsfest als Kreistreffen veranstaltet (vgl. Hecht, a. a. O. S. 196).

Danach wurde es um die „Deutschen Christen“ in Rottweil stiller. In den Akten zur Entnazifizierung ist aus der Zeit nach 1945 immerhin bei einem Überprüften der Vermerk zu lesen, er sei unbelastet, aber „überzeugter Anhänger des Nationalsozialismus und Mitglied der Deutschen Christen“ gewesen.

Sonst konnten sich nach 1945 nicht ausgesprochen viele an ihre Zeit bei den „Deutschen Christen“ erinnern.

Boykott und Arisierung in Rottweil

■ Von Rudolf Strasser

Das Stadtmuseum Rottweil bot vom 22. Juni bis zum 10. September 2023 in der Sonderausstellung „Ausgrenzung. Raub. Vernichtung.“ einen Überblick über das gnadenlose Vorgehen des NS-Terrorregimes gegen Juden in Württemberg und Hohenzollern 1933 bis 1945.

Ergänzend soll hier ein Blick auf Rottweiler Zeitungsmeldungen angeboten werden.

Zum Hintergrund wird zunächst auf die amtliche Mitteilung vom 30. Januar 1933 verwiesen, dass Reichspräsident Paul von Hindenburg Adolf Hitler zum Reichskanzler ernannt hat. Bereits am 1. April 1933 findet reichsweit ein „Geschäftsboykott“ gegen jüdische Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte statt unter dem Motto „Deutsche! Wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden.“

In der „Nationalsozialistischen Volkszeitung“, der „Tageszeitung für den Oberamtsbezirk Rottweil Amtliches Organ sämtlicher Behörden“ findet sich auf Seite 8 am 9. August 1933 die folgende Annonce:

Schuh-Verkauf

Das gesamte Warenlager von
Schuhhaus Odo, Rottweil a. N.

wird um rasch zu räumen zu außerordentlich billigen Preisen

ausverkauft.

Es werden auf die bekannt billigen Preise

10 Prozent

Extra-Rabatt gewährt

Dieses Zeitungsangebot hat eine Vorgeschichte, die sich aus einer Meldung der NS-Volkszeitung vom 29. Juli 1933 erschließt: Hier steht der jüdische Schuhmacher Selik Odo mit seinem Geschäft in der Rottweiler Oberamtsstraße plötzlich nicht nur dem Rottweiler Schuhmachergewerbe, sondern auch einer erregten Menge bestehend aus Rottweilern und Landbevölkerung feindlich gegenüber, und er hat keine Chance:

(Lesen Sie folgenden Zeitungsausschnitt)

Selik Odo musste an diesem Tage sogar noch dem Amt, der NSDAP, der Polizei und den Landjägern „dankbar“ sein – für die Schutzhaft. Nicht geklärt werden kann, ob der Kleister für das Zeitungspapier von der Stadt- oder der Landbevölkerung beigebracht wurde.

„Dankbar“ musste er wohl auch der hiesigen „Schuhmacher-Innung“ sein, die sich, wie die NS-Volkszeitung“ am 9. August 1933 auf Seite 7 be-

„Laden-Schluss“ und Schutzhaft. Der staatenlose Jude Selik Odo, ein Schuhmacher erfreut sich schon seit langer Zeit durch seine übermäßige jüdische Geschäftstüchtigkeit, die sich für das hiesige Schuhmachergewerbe sehr nachteilig auswirkte allgemeiner Unbeliebtheit. Auch einige unbedachte Äußerungen über die dummen Gojem's denen er ja durchweg im Handel das Geld abnimmt, trugen zur Verstärkung der Erbitterung gegen ihn bei. Heute vormittag sammelten sich eine große Anzahl von Menschen vor seinem Geschäft in der Oberamtsstraße. Unlässlich des Wochenmarktes war auch die Landbevölkerung zahlreich in der Stadt und beteiligte sich an dem Auflauf. Die Erregung der Menge, machte sich in lauten Äußerungen gegen den Juden Luft. Da Gefahr bestand, daß das jüdische Geschäft gestürmt werden könnte, wurde der Jude Odo hieftig mit seiner Familie in seinem Geschäft auf. Zu seinem eigenen Schutz wurde er vorläufig in Schutzhaft genommen. Durch Einschreiten des Kreisleiters der NSDAP, der Polizei- und Landjägerbeamten wurde Schlimmeres verhütet. Die Menge begnügte sich aber schließlich damit, die Schaufenster des jüdischen Geschäfts mit Zeitungspapier zu überkleben.

richtete, seines Geschäfts angenommen hat und den in der folgenden Anzeige anvisierte Verkauf initiierte.

Schuhgeschäft Selik Odo in Liquidation. Das übel beleumundete Schuhgeschäft des itauischen Juden Selik Odo, der sich seinerzeit als Kriegsgefangener hier festgesetzt hat und seit dieser Zeit seine angeborene Geschäftstüchtigkeit zum Schaden deutscher Volksgenossen bewiesen hat, befindet sich jetzt in Liquidation. Die hiesige Schuhmacher-Innung hat bis zur völligen Auflösung des Unternehmens das Geschäft übernommen. Auf diese Weise werden die Angestellten wenigstens noch für einige Zeit beschäftigt. Selik Odo ist, wie man hört nach der Schweiz verduftet. Am Bahnhof sollen sich rührende Abschiedsszenen mit den noch hier bleibenden jüdischen Geschäftsleuten abgepielt haben. Auch die „ganz bessere Gait, ließen es sich nicht nehmen, dem lieben Rassegenossen aus dem fernen Osten das Geleit zu geben“. Hoffentlich bewährt sich Selik Odo als Quartiermacher. Ob die Schweiz eine große Freude haben wird? —

Die immer „noch hier bleibenden jüdischen Geschäftsleuten“ wurden in öffentlichen Boykottaufrufen permanent terrorisiert und eine eventuell noch kaufwillige Rottweiler Bevölke-

rung massiv unter Druck gesetzt:

„Eigentlich eine Selbstverständlichkeit Beamtenfrauen kaufen nicht beim Juden! Bei Zuwiderhandlungen kann der Beamte dienststrafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden“

(So die NS-Volkszeitung vom 30. Dezember 1937.)

Als Skandal musste die Rottweiler Öffentlichkeit am 25. Juli 1938 wohl die Bekanntmachung empfinden, dass die Firma Degginger, ein arischer Name, von einem Juden namens Roeder geleitet wurde. Doch schon am 4. Oktober 1938 kam in der NS-Volkszeitung unter der Überschrift „In arischer Hand“ die erlösende Nachricht:

Da der Eingangsabschnitt schwer zu entziffern ist, hier eine Übertragung: „An sich würden wir uns ja nicht der Mühe unterziehen, wegen einem Hebräerladen, der als solcher aufgehört hat, zu bestehen, ein Bleistift zu spitzen, denn es hiesse dem ‚auserwählten Volk‘ vom Jordanstrand zu viel Ehre antun, einer ihrer löblichen Vertreter in Form einer abschließenden Beurteilung einen Schwanengesang nachzutrollern.“...

In arischer Hand

In sich wurden wir uns ja nicht der Mühe unterziehen, wegen einem Hebräerladen, der als solcher aufgehört hat, zu bestehen, ein Bleistift zu spitzen, denn es hiesse dem ‚auserwählten Volk‘ vom Jordanstrand zu viel Ehre antun, einer ihrer löblichen Vertreter noch in Form einer abschließenden Beurteilung einen Schwanengesang nachzutrollern.

Wir stellen lediglich mit Verwunderung fest, daß auch das letzte jüdische Geschäft in Rottweil arisiert worden ist. Abgesehen von lässlichen Einzelerscheinungen empfanden alle Volksgenossen diesen Entladen an der Hochbrücke immer mehr als einen untragbaren Fremdkörper, dessen jüdisches Firmenbild gerath nicht zu Volksgut zu werden sollte. Dies umso mehr, als man es vom Bahnhof kommend gewissermaßen als Wistenkarte unserer Stadt an Gesicht bekam. Dieses Geschäft gehörte auch zur unheimlichen Welt jener Firmen, deren jüdischer Charakter äußerlich gar nicht ersichtlich war und in die viele auswärtige Kunden in Unkenntnis der jüdischen Inhaberschaft ihr gutes Geld hineintrugen.

Gegenwärtig ist die Ladentüre geschlossen und wenn sie am Samstag wieder geöffnet wird, ist dort ein deutsches Geschäft, das nach arischer Geschäftsgründungen eröffnet wird. Wie wir erfahren, ist es in die Hände des Kaufmanns Herrn Storz (Schwenningen) übergegangen. Wir sind sehr erfreut, daß nun das Rottweiler Stadtbild in dieser Hinsicht eine letzte Bereinerung erfahren hat. Wir können jedem Juden gerne versichern, daß wir ihm bestimmt keine Abschiedsträne nachwelen werden. Der Tanz um das goldene Stab schließt sich besser dort, wo er seine Uraufführung erlebt hat. K.

Wie die Gehässigkeit dieses Autors seine grammatikalischen Fähigkeiten und seine Gedankenführung beeinträchtigen, mag der heutige Leser erkennen.